

Dweidel genannt: ein aus mehreren am Ende eines Stiels befestigten Lappen hergestellter Aufwischer). Die Fahrt bemisst man nach Knoten (1 Knoten = 1 Seemeile, 1852 Meter).

Keine Sprache ist wohl so international wie die der Seeleute, besonders stark ist Englisch darin vertreten. Da gibt es Shipbroker (Schiffsmakler) und Trawler (Fischdampfer). Mit cif (engl.) fängt man die Worte cost, insurance, freight, d. h. die Waren werden frei von den Kosten für Verladung, Versicherung und Fracht an Bord geliefert; dagegen bedeutet sob (free on board, d. h. frei an Bord); die Waren werden nur frachtfrei an Bord geliefert. Ein Schiff fährt um 4 a. m. (ante meridiem, vormittags) ab und trifft um 7 p. m. (post meridiem, nachmittags) an seinem Bestimmungsort ein. Ist ein hölzernes Schiff undicht geworden, dann wird es lens gepumpt und muß kalkfrettet werden: die Fugen werden mit Werg ausgestopft. Im Hafen wird das Schiff gelöst. Zu diesem Zweck begeben sich Stauer (Frachtrübernehmer) und Schauerleute (Hafenarbeiter) an Bord, und das Löschen (Entladen) beginnt. Der Tallymann überwacht alles, was über Bord geht oder an Bord kommt. Der Ewerführer kommt mit seiner offenen oder gedeckten Schute längsseits, um Waren überzunehmen und sie an die Speicher zu bringen.

Um den Kurs des Schiffes auf See festzustellen, bedient sich die Schiffsführung des Sextanten oder des Oktanten. An den Küsten befinden sich außer den Leuchttürmen noch die Semaphore (wörtlich: Zeichenträger), auch Zeichengeber oder optische Küstentelegraphen genannt. Jedes Schiff führt ein sogenanntes Unterscheidungsflaggen, das aus vier Konsonanten besteht und je nach dem Heimatland und dem Heimathafen verschieden ist. Das Schiff muß an beiden Seiten des Bugspriet den Schiffsnamen in bestimmter Größe tragen. Die Feststellung des Heimathafens und der Reederei geschieht durch vorgeschriebene Flaggen. Am Mast befindet sich die Heimatflagge, außerdem werden noch die Reederei- und die Flagge des Bestimmungshafens, Leisten-, Zoll-, Quarantäneflaggen und sonstige Flaggen für kundgebende Vorgänge geführt. Zu all diesem Dienst ist der Signalgast nötig. Bei festlichen Gelegenheiten wird über den Toppen geklagt, d. h. vom Bugspriet, über Rod-, Groß- und Besanmast hinweg nach dem Heck, was einen schönen Anblick gewährt.

Ich habe versucht, den Kollegen in kurzen Umrissen einen kleinen Einblick in die Fachausdrücke der Schifffahrt zu geben. Unfre vor dem Kriege so herrliche Handelsmarine, die uns unfre Reider nicht gönnten, und die ja auch ein Hauptgrund zum Kriege war, liegt danieder; aber fleißige Hände sind bestrebt, sie in neuem Glanze wiedererstehen zu lassen.

S. W.-s (Hamburg).

Amtsdeutsch

Die Renten der Unfallverletzten sind wegen der Geldentwertung in diesem Jahr erhöht worden, und zwar wurde der für die Rentenberechnung maßgebende Jahresarbeitsverdienst auf 450 000 Mark, für landwirtschaftliche Arbeiter auf 324 000 Mark, für landwirtschaftliche Arbeiterinnen auf 172 800 Mark festgesetzt. Das Gesetz vom 12. Februar 1923 drückt das im § 3 so aus (du mußt es dreimal lesen):

„Die Zulage besteht in dem Betrag, um den die Rente hinter dem Betrage zurückbleibt, den sie hätte, wenn sie nach folgenden Jahresarbeitsverdiensten berechnet würde (erhöhte Rente). Als Jahresarbeitsverdienst gilt bei Berechnung der erhöhten Rententente eines Verletzten, der als solcher eine oder mehrere Renten bezieht, deren Hundertsätze zusammen die Zahl 50 nicht erreichen, falls die Rente nach dem durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienst eines männlichen landwirtschaftlichen Arbeiters festgesetzt worden war, der Betrag von 324 000 Mark, falls die Rente nach dem durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienst eines weiblichen landwirtschaftlichen Arbeiters festgesetzt worden war, der Betrag von 172 800 Mark, im übrigen der Betrag von 450 000 Mark.“

Den Verletzten gönnen wir die „Zulage“ von Herzen; die armen Menschen werden sie bei den ungeheuer gestiegenen Lebensunterhaltskosten bitter nötig brauchen. Aber wer diesen Gesegneten auf dem Gewissen hat, verdient wahrhaftig keine Zulage.

Fragekasten

Anfrage: Weshalb schreibt man Snob, aber Snobbismus? W. S. W., 1923.

Antwort: Snobbismus ist aus dem englischen Wort Snob abgeleitet, ebenso wie das im Deutschen dafür auch gebrauchte Wort Snobberei. Die Schreibweise ist in Deutschland zwischen Snobismus und Snobbismus immer schwankend gewesen. Die großen Lexika von Meyer und Brockhaus schreiben Snobismus, ebenso Eduard Engel in seinem Verdeutschungswörterbuch „Entwelschung“ und Friedrich Köhler in seinem weitverbreiteten Fremdwörterbuch. Dagegen haben die bekannten Fremdwörterbücher von Petri, Heyse und auch das Volk-Fremdwörterbuch von Wilhelm Liebknecht die Schreibweise Snobbismus. Die Duden-Bearbeiter haben sich für Snobbismus entschieden, weil das „o“ kurz gesprochen wird und diese Schreibweise auch der im Ursprungslande des Snob, England, bestehenden entspricht (der Engländer schreibt: snobbism, snobbery, snobbish, snobbishness). Die Franzosen schreiben allerdings: snobisme, und das große französische Wörterbuch von Saché-Villatte erklärt die Herkunft des Wortes Snob aus quasi-nob, das eine Abkürzung des lateinischen „quasi filius nobilis“ (fast adliger Sohn) sein soll, womit man auf englischen Gymnasien scherzweise die bürgerlichen Schüler bezeichnete, die die Umgangformen und „noblen Passionen“ ihrer adligen Mitschüler nachzuahmen versuchten. — Beiläufig bemerkt, ist das im Dudenischen Wörterverzeichnis (S. 448) hinter Snobbismus stehende s., das „sächlich“ bedeutet, ein Druckfehler, den wohl jeder Kollege schon selbst bemerkt haben wird. Da bekanntlich jeder „-ismus“ männlichen Geschlechts ist, so muß natürlich auch hier m. statt s. stehen.

Anfrage: „Er wurde bei seiner Wohnung erhängt (erhenkt) aufgefunden.“ Falls allein die erste Form (also: erhängt) richtig ist, bitte ich um Erklärung des im Duden angegebenen Wortes „henken“.

W. S. W., 1923.

Antwort: Nur „erhängt“ ist richtig, weil es das Wort „erhenken“ nicht gibt. Will man den Ausdruck „henken“ hier anwenden, so könnte der Satz nur lauten: „Er wurde... gehenkt aufgefunden.“ Jedoch ist dies jetzt wenig üblich. — Das Zeitwort henken ist eine Nebenform zu hängen. Im Mittelhochdeutschen bedeutet hengen (unser heutiges „hängen“) soviel wie „hängen (hängen) lassen“ (dem rosse hengen — dem Kofe die Bügel hängen lassen; dem hunde hengen — dem hunde das Leisfel hängen lassen); dagegen hatte henken mehr die Bedeutung: aufhängen, wiewgleich sich daneben auch manchmal hengen in dieser Bedeutung findet. Der Henker (mittelhochdeutsch henker, mitunter auch henger) war also ursprünglich derjenige, der ein Todesurteil durch die Strafe des Stranges vollstreckte, den Verurteilten durch Aufhängen erwürgte. Später wurde der Ausdruck „henken“ jedoch auf die Vollstreckung jedes Todesurteils (z. B. auch Enthauptung) ausgedehnt, und der Vollstrecker behielt bei allen Arten der Hinrichtung die Bezeichnung Henker, auch wo gar nicht „gehängt“ wurde. Man spricht heute von Henkerbeil, Henkerschwert, Henkerblock usw., das letzte Essen eines zum Tode Verurteilten wird als Henkersmahlzeit bezeichnet. In weiter übertragener Bedeutung ist dann überhaupt jeder grausam quälende Mensch, jeder Peiniger ein Henker. Weil so der ursprüngliche Begriff des Henkens — Hängen mehr und mehr verblasst ist, wählt man, wo es sich um den Tod durch Hängen (Erhängen, Aufhängen) handelt, besser diese Wörter, weil sie vollkommen eindeutig sind. — In diesem Zusammenhange sei erwähnt, das auch das Wort Henkel von henken (in seiner ursprünglichen Bedeutung) gebildet ist, also einen Griff oder eine Handhabe an einem Gegenstand bedeutet, woran dieser aufgehängt oder bequem gefaßt werden kann (vgl. Henkeltopf, Henkeltrug, Henkeltaffe, Henkelkorb usw.).

Anfrage: In dem Buche „Der Mensch der Urzeit“ von Heinrich Driesmann heißt es auf Seite 84: „Die Skelettreste der Bronzezeit zeigen nach Virchow eine vorgeschrittene harmonische Körperbildung.“ Bei der Neuauflage hat der Verfasser bei „Bronze-